



Foto: © Felix Holm

... UND ZULETZT DIE KETTENSÄGE

Thomas Rees erweckt altes Holz zu neuem Leben, und Tausende sind begeistert. Täglich bewundern Menschen auf dem Mundenhof, auf dem Schauinsland oder auf dem – nach Rees Skulpturen benannten – Kamelberg bei Kappel seine Kunstwerke. Aber der 49-jährige Freiburger ist auch ein umstrittener Künstler: Seine Holzwerke haben bereits Lehrer in den Boykott getrieben und eine seiner Figuren soll gar ins Kloster verbannt werden. Jetzt hat er am neuen Waldhaus Freiburg einen Rundweg mit dem Thema „Waldmensen“ gestaltet.

„Die Themen für meine Werke kommen aus den Bereichen Religion, Glaube, Geschichte und Geschichten – schon als Kind hatte ich großes Interesse an Mystischem und habe Figuren geschnitzt. Die Figuren, die ich heute mache, sind allerdings bedeutend größer. Der Weihnachtsbaum, den ich 2008 für die Krippe auf dem Pfeifferberg aus einem Bergahorn gemacht habe, hat alleine vier Tonnen gewogen. Ich arbeite gerne mit Holz, weil Bäume ein eigenes Leben und eine eigene Geschichte haben. Jeder Baum weist Spuren auf, die von der Witterung, alten Nägeln und zuletzt der Kettensäge herrühren. Und das versuche ich dann in meiner Arbeit aufzugreifen. Die Gerichtseiche in Ballrechten-Dottingen auf dem Castellberg ist da ein gutes Beispiel. Ich habe die Geschichte des Baumes, an dem früher Menschen gehängt wurden, aufgegriffen und mit eigenen Fantasien und Assoziationen vermischt. Dass meine Ideen nicht immer gut ankommen, ist bei der Figur ‚Der Traum des Lehrers‘, die in Ballrechten-Dottingen an der Sommerbergschule steht, deutlich geworden. Bei der offiziellen Enthüllung sind die Lehrer aus Protest weggeblieben. Und die Skulptur der nackten ‚Regenfrau‘ wurde vom Schauinsland verbannt, weil sich Leute aufgeregt haben. Sie soll demnächst eventuell in einem Kloster aufgestellt werden. In meinem neuen Projekt, dem Skulpturenpfad ‚Waldmensen‘ in Freiburg, geht es um Mythen, Märchen, Ängste und Freude. Ich hoffe natürlich, dass die Besucher vor allem Letzteres damit haben werden.“

Aufgezeichnet von Felix Holm

RICHTER VOR GERICHT

Ein – derzeit suspendierter – Richter des Landgerichts Freiburg musste nun selber auf der Anklagebank Platz nehmen und sich wegen Rechtsbeugung im Amt verantworten. Der Staatsanwalt wirft dem 57-Jährigen vor, als Privatperson für einen ihm bekannten Handwerker Schriftsätze für die Geltendmachung eines Zahlungsanspruchs verfasst zu machen, nachdem der Vorsitzende Richter in einem Zivilprozess Zweifel an der Berechtigung der Forderung geäußert hatte, einen Befangenheitsantrag gegen den Richter formuliert, nachdem das Gericht diesen abgelehnt hatte, auch noch eine Beschwerde gegen das Gericht geschrieben zu haben, die sodann dem Landgericht zur Entscheidung vorgelegt wurde, wo der Fall ausgerechnet auf seinem eigenen Tisch landete. Spätestens jetzt hätte der Richter selber seine Befangenheit anzeigen müssen, was er unterließ. Vielmehr habe er dann den von ihm selbst geschriebenen Befangenheitsantrag als begründet erachtet. „Ein Richter kann nicht in eigener Sache Richter sein“, fand nicht nur der aus Karlsruhe angereiste Staatsanwalt und forderte die Verurteilung wegen Rechtsbeugung zu einer Bewährungsstrafe von einem Jahr und zehn Monaten. „Nicht jeder Fehler eines Richters ist gleich Rechtsbeugung“, hielt der Verteidiger des Richters entgegen. Er beantragte einen Freispruch. Dem Richter droht Berufsverbot. Beim Schadensersatz ging es um 2300 Euro.

NOMEN EST OMEN

Kaum sechs Wochen alt, soll ich mich schon in Pose legen und mit den Fotografen flirten? Nein danke, das ist mir zu affig, das soll schön mal meine große Mama machen, ich kuschel mich lieber an ihren flauschigen Pelz! Wir wollen ihm ja keine affigen Allüren unterstellen, aber einmal hätte „der Kleine“, der tatsächlich genauso heißt, ruhig sein süßes Köpfchen lupfen und kokett in die Kamera blicken können, schließlich wurde der Fototermin nur für ihn, den Kleinen, angesetzt. „Pendek“ heißt der im Januar geborene Javaneraffe auf dem Mun-



Foto: © Kai Hockenjos

denhof offiziell, das ist indonesisch und bedeutet, genau, „der Kleine“. „Eigentlich ist er gar nicht so winzig“, sagt der verantwortliche Tierpfleger Matthias Hiltmann, „aber Mama Mega ist die größte Javaner-affendame im Gehege und auch das Alphaweibchen, an ihr sieht er eben so niedlich klein aus.“ Der Kleine und die Große – nomen est omen, selbst bei den Affen!

PEINLICHE PANNE

„So eine Arschkriecherei“, diese kleine Anmerkung eines Korrektors entfaltete weltweit eine große Wirkung. Der Korrektor hatte das Sätzchen an den Rand eines Artikels über kommunistische Parteifunktionäre in der südchinesischen Zeitung „Nanfeng Dushibao“ geschrieben – offenbar genervt über die Lobhudelei eines Nachwuchsreporters, der etwa getextet hatte: „So hohe Führer zu sehen, begeisterte alle.“ Nun konnte der Setzer mit der „Arschkriecherei“-Notiz nichts anfangen, baute den Satz um in „So eine Arschkriecherei begeistert mich wirklich“ und druckte ihn in 420.000 Exemplaren. Wie die Hongkonger South China Morning Post berichtete, verhängte die Zeitung eine Geldstrafe von 114 Euro gegen den Korrektor und von 57 Euro gegen einen Redakteur, dem der Druckfehler entgangen war.

MONOCHROMAT AM GELDAUTOMAT

Not-Telefone am Auszugsdrucker oder Geldautomaten sind eigentlich eine feine Sache. Wenn der Kontostand im Keller ist oder miese Schurken vor der Filiale flanieren – schwupp greift man zum Hörer und schon wird einem geholfen. Heutzutage hängen in den Geldinstituten aber keine verstaubten Telefonhörer mehr, nee, inzwischen ist man schwer auf Draht und drückt für die förderliche Verbindung nur noch eine Taste. Für Begriffsstutzige gibt's dazu eine Anleitung samt farbllichem Hinweis. Spannend macht es die Volksbank-Filiale in der Kreuzstraße im Stühlinger. „Blaue Taste für eine Sekunde drücken“ steht da. Weiter unten die englische und französische Übersetzung. Die blaue Taste ist da plötzlich „red“ und „rouge“, also rot. Ein prüfender Blick nach links zeigt: Tatsächlich glänzt der Notfall-Schalter in monochromem Silber ... Hallo, Telefon, hallo!



Nachgewürzt!

Jeder Deutsche muss heute damit rechnen, schon morgen zum Wirtschaftsminister gemacht zu werden. Der Aktuellste ist Karl Theodor zu Guttenberg. Der Erfinder des Buchdrucks ist wieder da – dieses Mal als Wirtschaftsminister. Richtig so. Seit den 50ern war das Amt des Wirtschaftsministers traditionell in der Hand großer Komiker: Michael Glos, Jürgen W. Möllemann, Otto Graf Lambsdorff und nicht zuletzt in den Fünfzigern – Heinz Erhardt. Sie alle haben dieses Amt geprägt und an den Rand der Bedeutungslosigkeit gebracht. Diese Tradition setzt jetzt er fort: Karl-Theodor zu Guttenberg.

Endlich ein Wirtschaftsminister, der nur aufgrund seiner Kompetenz gewählt wurde. Und zwar aus drei Gründen: Er war in der richtigen Partei, der CSU, er kam aus der richtigen Region, aus Franken, er hatte das richtige Alter, Ende 30 – und er hat schon wirtschaftspolitische Vorerfahrungen gesammelt im familieneigenen Unternehmen – das hatte drei Mitarbeiter und zu Guttenbergs Aufgabe war: das Vermögen zu verwalten. Das ist eine gute Vorbereitung auf das Amt des Wirtschaftsministers. Hier hat er 500 Mal so viele Mitarbeiter und gar kein Vermögen mehr zu verwalten.

Welch eine Karriere: Elf Monate Bezirkschef der CSU Oberfranken, drei Monate Generalsekretär und jetzt für ganze sechs Monate Wirtschaftsminister, bis Guido im Herbst sämtliche Ämter übernimmt. Zu Guttenberg hat's begriffen: Kurzarbeit liegt im Trend.

Entsprechend begeistert war die BILD Zeitung: „Er ist mit Tom Cruise befreundet, spielt begnadet Klavier und geht gern auf die Jagd.“ Wäre zu Guttenberg bei den Grünen, hätte BILD getitelt: Ist ein unmusikalischer tierquälender Scientology-Anhänger der Richtige für unser Land?“

Der vollständige Name lautet: Karl Theodor Maria Nikolaus Johann Jacob Philipp Franz Josef Sylvester Heiligabend und Ostern an einem Tag von und zu Guttenberg. Ein Name, den man sonst nur noch aus Todesanzeigen der FAZ kannte.

Nur ein Name gehört nicht zu Herrn zu Guttenberg: Wilhelm. Den hat ein Spaßvogel bei Wikipedia reingeschrieben und alle Zeitungen haben es übernommen. Da soll noch einer sagen, unsere deutschen Medien seien schlecht: Da wird nicht einfach irgendwas hingesudelt, da wird noch gründlich bei Wikipedia recherchiert. Das ist eben unsere Zeit: Wikipedia. Das ist Google für Waldorfschüler – da dürfen alle alles reinschreiben.



Foto: © Privat

Florian Schroeder, Kabarettist, studierte in Freiburg, lebt in Berlin und vergibt die chilli-Schote am goldenen Band.